

Laibacher Zeitung.



Nr. 188.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 20. August.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen der Reihe 3 kr.

1885.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. August d. J. den Pfarrer in Ostre Simeon Stanic zum Domherrn des Collegiatcapitels in Pago allergnädigst zu ernennen geruht.
Conrad-Cybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. August d. J. den Cooperator und Mansionär bei der Erzpfarrikirche in Urbe Matthäus Bogovic zum Domherrn des Kathedralcapitels in Beglia allergnädigst zu ernennen geruht.
Conrad-Cybesfeld m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Juli d. J. den außerordentlichen Professor Dr. Franz Ritter von Furaschel zum ordentlichen Professor der Statistik und des allgemeinen und des österreichischen Staatsrechtes an der Universität Innsbruck allergnädigst zu ernennen geruht.
Conrad-Cybesfeld m. p.

Der Finanzminister hat den Finanz-Obercommissär Anton Samuda zum Finanzsecretär und den Finanzcommissär Joseph Svoboda zum Finanz-Obercommissär für den Bereich der Finanzdirection in Laibach ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Frankreich und England vor den Wahlen.

Die parlamentarischen Vertretungen zweier großer Staaten Europas stehen vor ihrer Neuwahl; in den letzten acht Tagen wurde die Session der französischen Kammer geschlossen und jene des englischen Unterhauses beendet. Diesseits wie jenseits des Canals war es die letzte Session, welche die Abgeordneten der gegenwärtigen Legislaturperiode erledigten, und bald wird auf französischem wie auf britischem Boden von einem Ende beider Reiche bis zum anderen der bunte Lärm der Wahlbewegung, des beginnenden Wahlkampfes ertönen. Und zwar eines Wahlkampfes, dessen Entwicklung und endliches Ergebnis in der französischen Republik ebenso wie im dreieinigem Königreich diesmal eine besonders hervorragende Bedeutung besitzt.

Im Jahre 1881 unter der beherrschenden, machtvollen Persönlichkeit Gambettas gewählt, sah sie das

mit so viel Pomp und Geräusch in das Leben getretene Cabinet nach kurzem Bestande an der durch Gambetta mit herausforderndem Ungestüm und verletzendem Eigenwillen auf die Tagesordnung gesetzten Reformierung der Kammer, des Senates und der Präsidentschaft scheitern. In unnatürlich rascher Auseinanderlösung erschienen nun die Ministerien Freycinet, Duclerc, Ferry und Briffon auf dem Plane. Ferry galt als der eigentlich berufene Nachfolger Gambettas. Nachdem diese Politik von einer erdrückenden Mehrheit der Kammer verurtheilt worden, ließ sich Briffon nach langem Widerstreben zur Uebernahme des Ministerpräsidentiums bewegen, und die Vereinigung aller Republikaner war die Devise, unter der er sein Amt antrat. Diese mindestens annähernde Einigkeit aller republikanischen Gruppen in den politischen Hauptfragen herzustellen, schien ihm bis in die jüngste Zeit hinein gelingen zu wollen. Aber die ungeschickten Herausforderungen Clemenceaus nöthigten Briffon endlich zu einer ausgesprochenen Stellungnahme anlässlich der Debatte über Ferrys Colonialpolitik, und nun fielen die extremen Parteien und deren Wortführer im Parlamente wie in der Presse wie wüthend über ihn und sein Cabinet her. Diese blutrünstige Verfolgung hält noch an und wird über die am 4. Oktober vor sich gehenden Neuwahlen hinaus anhalten.

Diese Wahlen werden nun die hochwichtige Entscheidung darüber bringen, ob es dem Ministerium Briffon und der zu ihm haltenden gemäßigt republikanischen Partei gelingen werde, eine geschlossene Majorität in der neuen Kammer zu gewinnen. Von dem Ausfall dieser Entscheidung hängt die Gestaltung der inneren und äußeren Politik Frankreichs in der nächsten Zukunft ab.

Genau dasselbe gilt von dem Ergebnisse der für den November d. J. bevorstehenden englischen Neuwahlen hinsichtlich der Gesamtpolitik Großbritanniens. Liefert die Wahlcampagne ein dem Cabinet Salisbury günstiges Resultat, dann hat man sich einer entschiedenen Wahrung und Befestigung der Machtstellung Englands in allen Welttheilen zu versehen. Hinsichtlich Egyptens hat das gegenwärtige Tory-Ministerium erst vor einigen Tagen Erklärungen abgegeben, die sich in ihrer Entschiedenheit und ihrer Loyalität gegenüber den anderen in Egypten interessierten europäischen Staaten sehr lebhaft von der Haltung und den Kundgebungen des Cabinets Gladstone unterscheiden. Und was die central-asiatische Frage betrifft, so legte Lord Churchill im Unterhause das indische Budget vor und erklärte, dass der im Monate März veröffentlichte Vorschlag durch die Vorgänge an der afghanischen Grenze umgestürzt wurde. Seitdem hätten sich die

Ausgaben durch die Verstärkung der Armee u. s. w. und durch Eisenbahnbauten um 3⁸/₁₀ Millionen vermehrt. Für das nächste Budget sei gleichfalls eine Vermehrung der Ausgaben erforderlich. Die indische Regierung habe soeben einen sorgfältig ausgearbeiteten Plan zur Verstärkung der Nordwestgrenze eingesandt. Außerdem müsse auch das Heeresbudget in der Zukunft erhöht werden. Eine Reserve von 22 700 Mann eingebornen indischer Armee sei in der Bildung begriffen. Weiter werde das stehende indische Heer durch 3900 Mann Cavallerie und 4550 Mann Chorka-Infanterie verstärkt. Die eingeborne Armee soll mit Martini-Henry-Gewehren bewaffnet und die indischen Häfen durch Torpedos und Kanonenboote geschützt werden. Insgesamt würde dies zwei bis drei Millionen Pfund Sterling per Jahr erfordern. Die Vermehrung der eingebornen Armee erheische gleichzeitig eine Vermehrung der britischen Armee in Indien.

Sodann griff Lord Churchill sehr energisch die Verwaltung Nipons und die Politik der vorigen Regierung an und theilte mit, dass die Regierung in der nächsten Session, ob sie dann im Amte oder in der Opposition sei, eine parlamentarische Untersuchung des indischen Verwaltungssystems beantragen werde. Nach lebhafter Discussion wurde das indische Budget angenommen, die energische Politik der Regierung vom Unterhause also gutgeheißen.

Gleichzeitig mit dieser Mittheilung über die vielbedeutenden Erklärungen Churchills trifft eine von der „Republique française“ veröffentlichte Nachricht ein, der zufolge England mit China ein Bündnis abgeschlossen haben soll, dessen Spitze sich gegen Russland lehre. Die Grundlagen dieses Bündnisses sollen in Peking von Sir Robert Hart ausgearbeitet und in Tien-Tsin am 9. Juni, also am selben Tage unterzeichnet worden sein, als der Friedensvertrag mit Frankreich. Um diesen Vertrag unterzeichnen zu können, habe Sir R. Hart China zu dem Frieden mit Frankreich gedrängt, namentlich als der afghanische Conflict gefährlich geworden sei. Hierdurch erkläre sich auch, dass China ungeachtet der französischen Niederlage bei Lang-Son und des Sturzes Ferrys in der Kammer den Frieden unterzeichnete.

Außerdem soll England alle Hebel ansetzen, um auch die Türkei zu einem ähnlichen Bündnisse zu veranlassen, und Sir Drummond-Wolff, der englische Specialgesandte, der sich auf dem Wege nach Constantinopel befindet, soll die Mission haben, die englisch-türkische Allianz abzuschließen.

Bestätigen sich diese Nachrichten des sonst ernsthaften französischen Blattes, so sieht man, dass sich England mit Rüstungen und Allianzen bis an die

Fenilleton.

Die Sorge.

Die Sorge war ein schönes, schlankes Kind mit bleichem, von schwarzen Haaren umrahmtem Antlitz. Die feinen Lippen hielt es meist geöffnet, die schwarzen Augen schauten sorgenvoll, und keiner vermochte in dieselben zu sehen, ohne zu weinen. Das arme Kind besaß kein Heim und wanderte ohne Ruh von Ort zu Ort. Bald trat es in die Hütten der Armen, bald in die Paläste der Reichen. Es zeigte sich still und kummervoll, ein jeder öffnete demselben seine Thüren, und dennoch, wunderbar genug, wer ihm ins Antlitz schaute, ward von unsäglichem Schmerz ergriffen. Der eine verlor sein einziges Kind, der andere Ehre und Eigenthum, ein dritter ward von seinen Feinden verfolgt; bei einem vierten misratheten die Kinder, so dass er lange vor der Zeit ergrante; wiederum kam Zwist unter Eheleute, oder einer aus der Familie ward auf's Krankenzimmer geworfen und lag dort lange Jahre gefesselt. Die Leute sahen verwundert einander an und vermochten nicht zu begreifen, woher all dieses Ungemach gekommen; sie wussten nicht, dass sie selbst ihre Thüren der stillen, bleichen Sorge geöffnet und sie selbst an ihren Tisch geladen hatten. Das arme Kind lehrte bisweilen auf demselben Wege zurück und erfuhr, welche entsetzliche Gaben es ausgebreut. Dann vermied es lange Zeit, ein und dasselbe Haus zu betreten. Doch einzelne Menschen gewannen es besonders lieb, so dass es sich nach diesen

sehnte und nicht bemerkte, dass es sich allzu häufig bei ihnen einfand. Ueber diese kam dann Unglück über Unglück, bis das sorgenvolle Kind zum Wanderstabe griff und ihnen mit schwerem Herzen und seuchenden Augen Lebewohl sagte. Stille pilgerte es seinen Pfad, ohne Vorwärtsstürmen, selbst ohne Eile, und dennoch gieng es schneller als der Bergstrom, schneller als der Westwind, und kehrte bei allen Menschen ein. Am schlimmsten war es, wenn es sich an Kinder angeschlossen und diese ihre Eltern verloren oder langwierige Krankheiten erhielten, so dass deren hübsche kleine Gesichter ebenso bleich und fein wurden, wie das Angesicht der Sorge, und deren Augen ebenso dunkel und kummervoll, wie die der Sorge. Wenn die Sorge dies erkannte, weinte sie bitterlich und wollte auf lange kein Kind mehr sehen, ja wandte das Angesicht ab von da, wo Kinder spielten.

Eines Tages lag die Sorge unter einem Apfelbaum und sah nach den kleinen Früchten mit den rothen Wangen, deren Anblick wohl erfreuen kann. „O, theurer Apfelbaum,“ rief die Sorge aus, „gib mir solche rothe Wangen, dann würden die Leute mich weit freundlicher ansehen!“ — „Nein,“ sagte der Apfelbaum, „hättest du hübsche rothe Wangen, so würde man dich nicht mehr mit so vielem Mitleiden empfangen und annehmen.“

Betrübt erhob sich die Sorge und zog weiter. Da kam sie an einen, von einem Fluss durchströmten Garten, dort sangen die Vögel schön, dass man allein vom Zuhören froh werden musste. „O, ihr lieben, kleinen Vögel,“ sagte die Sorge, „schenkt mir euren lieblichen Gesang, auf dass ich die Menschen damit

erfreuen könne!“ — „Nein, liebes Kind,“ antworteten die Vögel, „kamest du nicht so still und giengst so leise, so würden die Menschen dich nicht so bald vergessen und würden bemerken, dass du die Sorge bist und Schmerzen bringst.“

Weiter pilgerte die arme Sorge und gelangte an einen großen Wald. Der duftete so berauschend, und leicht trat der Fuß auf das dicke Moos unter den Bäumen. Hin und wieder stahlen sich Sonnenstrahlen durch das flüsternde Laub, zitterten und tanzten hin und her auf dem Moose und vergoldeten die welken Blätter. Das war herrlich anzusehen. — Die Sorge lehnte sich müde gegen einen Baum: „Hier kann ich ruhen, ohne dass jemand durch meinen Blick erkrankt.“ Da drängte sich ein Sonnenstrahl schmeichelnd durch das Laub, sah die schönen, dunklen Augen, stahl sich ein in dieselben, leuchtete klar auf in denselben und zog so ein in das Herz der Sorge. Der ganze Wald sah den wunderbaren Schein in dem feinen Mädchenantlitz, und ein Brausen von Freude und Bewunderung durchlief denselben. Aber die Sorge wusste nichts davon, dass sie schöner geworden, sie empfand nur den Sonnenstrahl warm und belebend in ihrem Herzen. „O, lieber Wald,“ rief sie laut, „schenke mir einen einzigen von diesen tausend Sonnenstrahlen, so werde ich glücklich werden!“ — Da war es auf einmal todtstill im Walde, die Bäume sahen einander traurig an, der Sonnenstrahl verschwand aus dem Auge der Sorge, trat hinter eine Wolke und verbarg sich unter den hohen Zweigen. „Armes Kind,“ sagte eine alte Eiche, „ein einziger Sonnenstrahl ließ dich allzuschön werden; die Menschen würden dich weit mehr als zuträg-

Zähne waffnet, um den eventuellen Kampf mit Russland erfolgreich ausfechten zu können.

Sehr möglich, daß im heurigen Spätherbst, nach Beendigung der Parlamentswahlen in Frankreich und England, die Configuration der europäischen Politik ein ganz verändertes Aussehen bekommt.

Inland.

(Zur Kaiser-Entrevue in Kremfier.) Wie man der „Pol. Corr.“ aus Petersburg meldet, wird sich in der Suite des russischen Kaiserpaars bei der Monarchenbegegnung in Kremfier auch der Bruder des Kaisers, Großfürst Wladimir Alexandrowic, befinden.

(Kärnten.) Am 17. d. M. trat bekanntlich in Klagenfurt die vom Landespräsidenten einberufene Enquete behufs Verathung von Mitteln zur Bekämpfung der Brantweinpest zusammen. Den Verathungen wurde ein Exposé zugrunde gelegt, das zunächst alle bisherigen behördlichen Verfügungen gegen den Uebergenuss von Brantwein anführt und dann die Berichte der Bezirkshauptmannschaften und Bezirksärzte mittheilt. In der ersten Sitzung der Enquete bildete die Frage der Brantweinbesteuerung den Hauptgegenstand der Verathung. Schließlich wurde ein Subcomité gewählt, welches bis zur nächsten, am 11. September stattfindenden Sitzung einen diesbezüglichen Gesetzesentwurf vorlegen soll, der nach Approbierung der Enquete an den Landtag geleitet wird. Ein Antrag, die Abänderung des Reichsgesetzes vom 23. Juni 1881 anzutreiben, wurde abgelehnt, da mit Rücksicht auf die galizischen Großgrundbesitzer in dieser Richtung vom Reichsrathe nichts zu erwarten sei.

(Holzhändler tag.) Auf Initiative einer galizischen Firma werden in Wien demnächst Verathungen der österreichischen Holzproduzenten bezüglich der zum Schutze der heimischen Holzproduction gegenüber den neuen deutschen Holzrollen zu ergreifenden Maßnahmen stattfinden.

(Kroatien.) Das an die Mitglieder der kroatischen Regnicolar-Deputation zur Versendung gelangte Einberufungsschreiben hat folgenden Wortlaut: „Trotz des Umstandes, daß durch verschiedene Zeitungen die Nachricht verbreitet wurde, der Präsident dieser Deputation, Herr Nikolaus Krestic, habe sein Abgeordnetenmandat niedergelegt, wird die kroatische Regnicolar-Deputation — jedoch nicht am 27., sondern am 31. August d. J. — ihre Verathungen in Agram aufnehmen. Der Grund dieser Verschiebung liegt einzig in der Abwesenheit mehrerer der Herren Mitglieder von ihren Domicilen.“ Dieses Einberufungsschreiben ist vom Präsidenten des kroatischen Landtages Mirko Hrvat unterfertigt.

(Aus Bosnien) wird kroatischen Blättern gemeldet, daß eine aus 200 Mitgliedern bestehende bosnische Deputation zur Begrüßung des Kaisers gelegentlich der Bozogaer Wandrer unter Führung von Fazli Pasic oder Beg Kapetanovic erscheinen und gleichzeitig um die definitive Annexion Bosniens bitten werde.

Ausland.

(In Russland) wird die Entrevue von Kremfier genau so beurtheilt, wie in Oesterreich und Deutschland. Nach der „Pol. Corr.“ wird russisch-officiös versichert, daß die Begegnung der beiden Monarchen

keine besondere politische Bedeutung haben wird, und daß es die Thatsachen übertreiben hiesse, wenn man in dieser Entrevue etwas anderes, als ein Zeugnis des guten, zwischen den Monarchen und ihren Völkern bestehenden Einvernehmens erblicken wollte. Da aber die beiden Souveräne von ihren Ministern der auswärtigen Angelegenheiten begleitet sein werden, ist es selbstverständlich, daß, obgleich der Zweck der Zusammenkunft nichts als ein Act der Courtoisie ist, die Monarchen sowie die sie begleitenden Staatsmänner nicht werden umhin können, in ihren Gesprächen auch gewisse politische Fragen zu berühren und namentlich die Haltung zu erörtern, welche für den möglichsten Schutz des allgemeinen Friedens nothwendig ist. Von solchen Erörterungen bis zu einer von mancher Seite vorausgesetzten Verständigung über die Neutralität Oesterreich-Ungarns und Deutschlands im Falle eines englisch-russischen Krieges ist sicherlich ein weiter Schritt, umso mehr, als man russischerseits ernstlich hofft, einen solchen Krieg zu vermeiden, andererseits angesichts der gegenwärtigen Beziehungen Russlands zu Oesterreich-Ungarn und Deutschland nicht voraussetzen ist, daß im erwähnten Kriegsfall ein Bruch der Neutralität seitens der genannten Mächte zu besorgen wäre.

(Telegraphen-Congress.) Nach dem letzten Telegramm über die Verhandlungen des internationalen Telegraphen-Congresses in Berlin inbetriff der Ermäßigung der Depeschengebühren dürften die österreichischen Vorschläge, wonach anstatt des jetzt geltenden Systems der Differential-Taxen die Staaten innerhalb ihrer Linien feste Terminal-Taxen derart einführen, daß diese Taxen für die aus verschiedenen Staaten einlaufenden Telegramme gleiche sein sollen, zur Annahme gelangen.

(Aus Berlin) erfährt das „Journal des Debats“ telegraphisch durch seinen eigenen Correspondenten, daß die Reichsregierung entschlossen sei, die deutsche Flagge auf den Carolinen-Inseln aufpflanzen zu lassen und die Besitzrechte Spaniens, welche dieses niemals zur praktischen Geltung gebracht habe, bestreite. Es sei nothwendig, die deutschen Niederlassungen auf den Inseln des Stillen Oceans zu beschützen, und die Carolinen-Inseln seien der Schlüssel zu diesen Niederlassungen.

(China und der Vatican.) In Londoner Berichten wird neuerlich gemeldet, daß zwischen dem Vatican und der chinesischen Regierung Verhandlungen über die Anknüpfung directer diplomatischer Beziehungen geführt werden und sicherlich zu dem gewünschten Ziele führen werden. Italien fördere dieselben nach Kräften. Dagegen seien die Behauptungen der „Republique Francaise“ und anderer französischer Blätter von einem angeblichen antirussischen Bündnisse zwischen England und China erfunden. Das zwischen den beiden Ländern bestehende gute Einvernehmen könnte allerdings unter Umständen mit Beziehung auf einen bestimmten Zweck noch mehr hervortreten, aber gegenwärtig habe es seinen Charakter noch nicht geändert.

(Egypten und der Sudan.) Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Cairo zugehenden Meldung arbeitet der Minister des Krieges und des Innern, Abd-el-Kader Pascha, einst General-Gouverneur des Sudan, gegenwärtig mit Hilfe eines dortigen Literaten an einem Manifest, in dem er die Nothwendigkeit betont, den Sudan für Egypten zurückzugewinnen. Abd-el-Kader Pascha, erklärt es auf sich zu nehmen, ohne jede

fremde Hilfe den Sudan wieder zu erobern, wenn man ihm freie Hand läßt und die hierzu erforderlichen Mittel gewährt. Es heißt, daß dieses Elaborat in Druck gelegt und unter der arabischen Bevölkerung verbreitet werden soll, um für diese Idee Stimmung zu machen.

(Afgghanistan.) Nach einem Telegramme der „Daily News“ aus Simla sind 3000 Arbeiter bei den Befestigungsarbeiten von Herat beschäftigt; an Truppen befinden sich dort 12000 Mann. Der Standard-Correspondent in Teheran spricht die Befürchtung aus, daß eine Empörung unter den Turkmänen sich vorbereite, da die Russen den Einfluß der Häuptlinge gebrochen haben und die Einnahmen der letzteren durch die Unterdrückung der Plünderungen geschwächt sind.

(Brasilien.) Das Kabel meldet aus Rio de Janeiro in lafonischer Kürze, daß das gesammte brasilianische Cabinet infolge der feindseligen Haltung der Kammermajorität seine Demission gegeben hat. Ob und in welcher Beziehung der Rücktritt Joao Antonio Saraiva's, der erst seit Mai am Ruder war, mit der Sklavenfrage steht, ist aus der kurzen Depesche nicht zu ersehen. Eine Thatsache ist es jedoch, daß sich die brasilianische Deputiertenkammer gerade jetzt mit einem neuen Gesetzentwurfe zur Sklaven-Emancipation beschäftigt.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Ausschusse der vereinigten Feuerwehren des politischen Bezirkes Scheibbs in Niederösterreich behufs Gründung eines Fonds zur Erhaltung und Erweiterung der Feuer-Signalleitung in dem genannten Bezirke einen Beitrag von 200 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu bewilligen und zugleich zu genehmigen geruht, daß der zu gründende Fonds die Benennung: „Kaiser-Franz-Josefs-Fonds“ führen dürfe.

(Fiaker-Scharfsinn.) Der sechste Jahrestag des Ministeriums Taaffe brachte verschiedene Einzelheiten und Episoden aus den ereignisvollen Tagen in Erinnerung, als das alte Ministerium bereits gegangen und das neue noch nicht gekommen war. In den aristokratischen Kreisen der Residenz wurde bei diesem Anlasse auch die Geschichte des Fiakers des Grafen Taaffe wiederholt und viel belacht. Als Graf Taaffe aus Innsbruck nach Wien berufen wurde und seine Unterhandlungen wegen der Bildung eines Cabinets stets dem Abbruche ebenso nahe waren als dem Gelingen, bediente er sich auf seinen Entdeckungsfahrten nach Wien stets eines und desselben Fiakers, welcher in der Nähe des Hotels postiert war, in welchem der künftige Ministerpräsident sein Quartier aufgeschlagen hatte. Graf Taaffe hatte endlich sein Cabinet gebildet, da wurde ihm, bereits in der Wipplingerstraße — ein Mann gemeldet, dessen Name ihm gänzlich unbekannt war. Der Minister war nicht wenig erstaunt, als bei ihm wieder ein Finanzmann mit einem Projecte zur Herstellung der Valuta, noch ein Privat-Staatsmann eintrat, sondern sein Fiaker. Dieser erzählte nun mit betrübter Miene, daß er ohne Portefeuille — oder eigentlich ohne Posten sei. Er sei bloß der Kutscher seines Herrn gewesen und habe seine Stelle verloren. Für ihn gebe es nur einen Ausweg. Er wolle Geld aufnehmen, um einen eleganten Wagen und Pferde zu kaufen, und wenn er der steten

lich herbeirufen, und dann müßten sie weit über ihre Kräfte ertragen! Du mußt ohne Glanz und ohne Wärme leben!

Langsam fiel eine Thräne nieder auf den Boden zu den Füßen der Sorge; dieser sandte seinen süßen Duft empor und flüsterte Dank für den Thautropfen. Immer weiter pilgerte das ruhelose Mädchen und kam an einen großen, stillen See. Kein Lüftchen rührte sich, nur der Mond glitt über das Wasser, und dieses selbst lag im Schatten, aber rings um diesen zogen sich rosenrothe Streifen durch das Wasser, und hin und wieder blinkte ein Stern auf der stillen Fläche. Die Sorge tauchte ihre feine Hand in den See und legte sie an die Stirn. Nichts rührte sich, nur der Mond glitt übers Wasser und flüsterte: „Gute Nacht! Schlafe ohne Träume! Vergiß, was dich bedrückt!“ Sie schaute ihm lange nach und sagte seufzend: „Einmal habe ich im Walde Ruhe gefunden, einmal mit dem Sonnenstrahl im Herzen vergessen, was mich drückte; das ist vorbei!“ Versunken in Träume, starrte das Kind wieder in den See; kühl wehte es von diesem empor, und in den Wogen desselben schaukelten sich Undinen.

Da sah die Sorge ein röthliches Licht in den See fallen, das größer und klarer als die Sterne, fortfuhr, durch die Nacht zu leuchten. Als sie die Augen aufschlug, bemerkte sie, daß das Licht von einem Häuschen am Ufer kam. Dieses war von dichtem Grün umrankt, und nur von einem Fenster mit Spitzbogen, welches offen stand, fiel der Lichtstrahl heraus. Wie wunderbar! dachte die Sorge; hier war ich noch nie, und dennoch wacht dort jemand. Sie schlich zum Fenster hin; dort saß ein sehr schönes Weib mit

schneeweißem Haar; dasselbe war gekleidet in ein langes, faltenreiches Gewand und um das Haupt trug es ein feines Halstuch. Es schrieb fleißig und mit sicherer Hand in ein großes Buch. Fest und streng lag eine tiefe Falte zwischen ihren Augenbrauen. Aber um die feinen Nasenflügel und Lippen spielte ein Zug lieblichster Weiblichkeit und edelster Herzensgüte. Die Sorge stand versunken in Betrachtungen, da schauten zwei wunderbar schöne graue Augen sie ruhig an, und eine tiefe, klangvolle Stimme sagte: „Tritt nur näher, mein Kind, ich habe schon lange auf dich gewartet!“

Sogleich trat die Sorge ein — dergleichen Worte hatte sie bisher nicht vernommen. Da fühlte sie sich von weichen Armen umschlungen, sie wurde auf den Schoß genommen und geküßt, und das seltsame Weib sagte: „Liebe Sorge! Du warst es, welche mich finden mußte, ich durfte dich nicht aufsuchen, denn ich komme nie ungerufen. Ich bin die Mutter Geduld, und ich sitze hier und grübele und denke. Vom See her vernehme ich jede Stimme, die mich ruft. Oft bin ich deinem Pfad gefolgt, aber leider nicht immer.“ Die Falte in der Stirn wurde tiefer. Die Sorge barg ihr Haupt an der mütterlichen Brust. „D begleite mich immerdar!“ bat sie leise. „Mein Kind, wenn du mich ruft, bin ich bei dir, und bist du müde, so komm' nur zu mir. Ich habe das Buch des Lebens zu schreiben, also habe ich gar viel zu thun.“

Die arme kleine Sorge blieb die ganze Nacht bei der Mutter Geduld, und am nächsten Morgen wandelte sie gestärkt weiter. Da stand die ganze Welt im Blumenschmuck und Grün; es war im Herbst. Die Sorge sah auch die Moh- und Kornblumen und

dachte: „Ihr Armen! Jetzt blüht ihr so munter und freut euch der Sonne, und heute vielleicht sollt ihr schon gebrochen werden!“ Dort stand ein lächliges Mädchen auf dem Felde und mähte ebenso rasch wie drei Männer. „Guten Morgen, Bleichgesicht!“ rief sie schelmisch. „Komm' her und hilf mir.“ Mit diesen Worten kam sie herbeigesprungen, und die blauen Augen lächelten wie der Sonnenschein selbst.

„Wer bist du?“ fragte sie erstaunt, als sie die dunklen Augen der Sorge sah: „Ich bin die Sorge und muß ewig wandern; doch wer bist du?“ — „Ich bin die Arbeit, wie du wohl sehen kannst! Erkennst du nicht, wie gesund ich bin und welch starke Arme ich habe?“ Mit diesen Worten nahm sie die Sorge wie ein Kind auf den Arm und lief mit ihr über das ganze Feld und lachte und sang dazu. Ueber das Gesicht der Sorge flog jetzt ein leichtes Erröthen, und lächelnd bat sie: „Gehe mit mir; ich darf nie ausruhen und sehne mich doch so sehr darnach.“ — „Das läßt sich nicht thun, lieb' Schwesterchen, denn ich muß schlafen, um am Tage wieder frisch zu sein. Ich bin stets unterwegs, ich muß lustig und froh sein, aber wenn ich immer in deine Augen sehen müßte, würde ich mich entwöhnen zu lächeln. Doch wenn du mich ruft, werde ich kommen, und ich werde bleiben, wenn du gehst, um die Gesichtcher wieder froh zu machen.“

Weiter schritt die Sorge in den leuchtenden Morgen und durch die weite Welt. Aber Geduld und Arbeit hielten Wort und wurden ihre treuesten Anhänger. Oft versammelten sie sich am Abend im Hause am See und lasen im Buche des Lebens oder schrieben in demselben.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

(Personalnachricht.) Wie wir aus verlässlicher Quelle erfahren, hat Se. Majestät der Kaiser den Oberlandesgerichtsrath Herrn Ročevar zum Präsidenten des k. k. Landesgerichtes in Laibach zu ernennen geruht.

(Die Erforschung des unterirdischen Laufes der Poik) dürfte im heurigen Jahre kaum einen wesentlichen Fortschritt machen, weil die Bitterung dem Unternehmen nicht besonders günstig ist, indem fast allwöchentlich starke Gewitterregen die Arbeiten hindern. Wenngleich der neueröffnete Theil in der Pivka-Jama nur ein geringfügiger ist, so wurden doch wertvolle Erfahrungen gesammelt, welche das Karst-Comité des österreichischen Touristen-Clubs hoffentlich publicieren wird, weil dieselben für die Entwässerungsfrage der krainischen Kesseltäler sehr wichtig sind, für die es an praktischen Erfahrungen nur wenig Materiale gibt. Es ist das erstemal, daß ein solcher unterirdischer Flußlauf zu verfolgen versucht wird, um denselben dauernd offen erhalten zu können. Bei dieser Gelegenheit nun kamen die Ursachen der Stauungen zutage, welche dem Abflusse hinderlich sind. Dieselben bestehen in Anhäufungen von Schutt und Deckenbrüchen sowie in Berengungen, durch welche das Wasser nur bei enormem Drucke ziemlich rasch abfließt, sowie schließlich in Verlegung von solchen engen Stellen durch Deckenbrüche. Alle diese Erscheinungen konnten in der Pivka-Jama beobachtet werden, und man kann daraus auf die einzige rationelle Art und Weise schließen, die in Anwendung kommen muß, um diese Hindernisse zu bewältigen, und diese ist die Durchstechung der Barren, wodurch das dahinter aufgestaute Wasser abgeleitet wird, so daß die Höhlengänge, die oft im rechten Winkel plötzlich abbiegen, frei werden, wornach durch Sprengungen an der Decke nachgeholfen werden kann. Es zeigt sich, daß die Arbeit durchführbar ist, aber bedeutendere Mittel erfordert, als solche dem Karst-Comité für heuer zur Verfügung stehen, sowie daß eine genaue Aufnahme sämtlicher zugänglicher Höhlenräume und Dolinen erforderlich ist, um deren Zusammenhang durch Eintragung in Karten in großem Maßstabe ersichtlich machen und die zu verfolgende Richtung bei Eintritt von Gabelungen erforschen oder mit größerer Wahrscheinlichkeit verfolgen zu können, als jetzt, wo hierfür keinerlei Anhaltspunkte vorliegen, als leere Muthmaßungen und die höchst unverlässlichen Angaben der localen Grottenführer, die zumest nur einzelnen Höhlen, und diese kaum in allen ihren Theilen kennen. Schon diese Erfahrungen über die Art und Weise, wie gearbeitet werden muß, und über die nöthigen Behelfe, um rasch und sicher vorgehen zu können, ist die vom Karst-Comité für heuer aufgewendete Summe wert, und dieselbe wird im nächsten Jahre manchen kostbaren Zeitverlust ersparen und die Inangriffnahme der dringlichsten Arbeiten in Platinia, Birkniz und Ratschna ermöglichen, die so ähnlich mit denen in der Pivka-Jama sind, daß die heurigen Studien für die sämtlichen Kesseltäler verwertet werden können. Am Erfolge ist nun nicht mehr zu zweifeln, wenn die Mittel zu beschaffen sind, die beinahe nicht in dem hohen Maße erforderlich sind, als manche Pessimisten glauben.

(Wahrheit oder Erfindung.) Die Herren vom „Salbacher Wochenblatt“ mühen sich in dessen jüngster Nummer im Schweiße ihres Angesichtes ab, um den Beweis zu erbringen, „Subljanski Bist“ habe in der That Se. Durchlaucht den Prinzen Ernst Windisch-Graetz als einen „ganz ungeeigneten“ Reichsrathsabgeordneten bezeichnet. Das „Wochenblatt“ beruft sich hierbei auf den in Nr. 140 des „Subljanski Bist“ erschienenen Artikel „Na obratisci“ (Am Wendepunkte), in welchem ausgeführt wird, weshalb die unterkrainischen Wähler sich für activ thätige Abgeordnete entschieden haben. Abgesehen davon, daß in dem fraglichen Artikel der Name des Prinzen Windisch-Graetz nicht mit einer Silbe erwähnt wird, vermögen wir den gewaltigen Deductionen des „Wochenblatt“ nicht zu folgen. Und eine gewaltige Deduction ist es gewiss, aus dem Umstande, daß im Artikel „Am Wendepunkte“ die aus der Wahlurne hervorgegangenen Abgeordneten als solche bezeichnet werden, die für die localen Wünsche und Bestrebungen Unterkrainis erspriesslicher wirken können, den Schluss zu ziehen, der Gegencandidat sei überhaupt „ganz ungeeignet“. Daß „Subljanski Bist“ solchen, ihm vom „Wochenblatt“ in nicht gerade gentlemanlicher Weise imputierten Ansichten niemals gehuldigt hat, geht aus seiner Stellung anlässlich der Ergänzungswahl in den Oberkrainischer Landgemeinden so klar hervor, daß wir darüber wohl kein Wort mehr zu verlieren brauchen. — Was die Erwartung des „Wochenblatt“ anbelangt, die „Salbacher Zeitung“ werde den gegen das „Wochenblatt“ erhobenen Anwurf tendenziöser Erfindung widerufen, bedauern wir, aus dem oben ausgeführten Grunde dieser Erwartung nicht entsprechen zu können, sowie wir uns auch nicht veranlaßt finden, dem „Subljanski Bist“ die vom „Wochenblatt“ gewünschte Verwarnung zu ertheilen. Schließlich überlassen wir es getroßt dem gesunden Sinn unserer Leser, zu beurtheilen, auf welcher Seite Wahrheit und auf welcher Erfindung zu suchen ist.

(Vau der Reitschule.) Mit dem Vau der Reitschule des hiesigen Reitschul-Vereins wurde kürzlich auf dem der krainischen Baugesellschaft gehörigen Baugrunde auf der Vertaca, in der Ecke zwischen der Triester- und Rosenbacherstraße, begonnen. Der Vau, welcher von der krainischen Baugesellschaft ausgeführt wird, ist weit über die Grundmauern vorgeschritten und soll noch vor Beginn des Winters unter Dach kommen.

(Auslösung der Geschworenen.) Für die dritte Schwurgerichtssession beim Salbacher Landes- als Schwurgerichte, welche am 14. September beginnt, wurden folgende Herren als Geschworene ausgelost: Als Hauptgeschworene: Albin Ahtschin, Hausbesitzer in Laibach; Victor Cantoni, Handelsmann in Laibach; Alois Dekleva, Grundbesitzer in Adelsberg; Franz Doberlet, Möbelhändler in Laibach; Mathias Finzger, Landwirt in Presenach; Franz Gotti, Handelsmann in Idria; Georg Grampobčan, Handelsmann in Oberlaibach; Johann Hafner, Gastwirt in Laibach; Victor Höfnigsmidt, Fabriks Buchhalter in Laibach; Bartholomäus Janša, Mühlenbesitzer in Mojstrana; Bartholomäus Janša, Handelsmann in Drenova Gorica; Josef Krizaj, Inspector in Laibach; Georg Kuncič, Hausbesitzer in Laibach; Franz Lavrič, Handelsmann in Kalek; Freiherr Heinrich von Lazzarini, Herrschafts-

Kundschaft des Ministers gewiss sei, dann sei seine Existenz gesichert. Mit wachsendem Staunen verfolgte der Ministerpräsident die Rede des kühnen Mannes, welcher ein so großes Vertrauen in ein Ministerportefeuille setzte, daß er seine ganze Existenz darauf stellen wollte. „Aber Mensch“ — rief er schließlich aus — „was geschieht, wenn ich nach zwei Monaten nicht mehr Minister bin? Sie stecken dann in Schulden und sind ruiniert.“ — „Excellenz, ich risikier's,“ war die Antwort des Fiakers. Und er risikierte — und fuhr dabei ebenso gut, wie sein Herr, der Ministerpräsident. Und da will man noch Fiakern politischen Scharfsinn absprechen?

(Kosten des Kölner Domes.) Nach einer überschlägigen Berechnung haben die Gesamtkosten für den Kölner Dom vom Jahre 1823 bis zum 1sten April 1885 rund 20 750 000 Mark betragen, wozu für Unterhaltung der Domkirche aus der Cathedralsteuer 250 000 Mark kommen; der Gesamtbetrag ist mithin rund 21 Millionen Mark. Der Wert der dem Dome zugewendeten sachlichen Geschenke und Stiftungen ist dabei nicht eingeschlossen.

(Ein Erdbeben im Ecuador.) Am 23. v. M. begann der seit mehr als einem Jahrhundert todt Vulkan Cotopary plötzlich Feuer auszuwerfen, und alsbald ergossen sich mächtige Lavaströme über die Umgebung. Während des Ausbruches erhob sich ein unterirdisches furchtbares Rollen, der ganze Boden wankte, an vielen Stellen öffnete sich die Erde, und kleinere Ansiedlungen verschwanden. Die volkreiche Stadt Chimbo ist ein Schutthaufen, nur einige auf der Anhöhe gelegenen Villen sind stehen geblieben. Die Zahl der Todten ist unbekannt, doch dürfte dieselbe 1000 wohl übersteigen. Die Erderschütterung wurde auf 100 Meilen verspürt, und das Getöse war so groß, daß man daselbe in Guayaquil, 130 Meilen von dem Vulkan entfernt, hörte.

(Eine Curiosität) gelangte jüngst in den Besitz des Smithsonian Institut in Washington. Dieselbe besteht aus einer enghalsigen Flasche, in der sich ein großer Krebs befindet. Dieser in so sonderbarer Gefangenschaft befindliche Wasserbewohner mußte durch Zufall in die Flasche gelangt sein, als er noch so klein war, daß er ohne Mühe durch den engen Hals schlüpfen konnte. Das rasche Anwachsen verhinderte ihn dann später, seinen Behälter wieder zu verlassen. Diese Curiosität wurde zwischen einer aus Baltimore eingetroffenen Austerladung aufgefunden.

(Wenn die Frau nicht zu Hause ist.) In einem Hause nahe einer Kaserne. Die Gnädige ist auf dem Lande. Der Hausherr kommt unvermuthet in der Dämmerung nach Hause und sagt dem Stubenmädchen: Anna, näh'n Sie mir rasch einen Knopf hinten an meinem Frack an. Ich bin zu einem Souper geladen! Anna bringt nach zwei Minuten den Frack, der Hausherr schlüpft hinein und eilt von dannen. — Beim Souper große Heiterkeit. Man zischelt, lacht und betrachtet den Rücken des Hausherrn mit unverhohlenem Vergnügen. Anna hatte sich nämlich in der Dunkelheit geirrt und einen Knopf des zwanzigsten Jägerbataillons an den Frack genäht.

(Nachdruck verboten.)

Manuela.

Roman von Mag von Weisenthurn.

(24. Fortsetzung.)

Für heute aber täuschte sich Sir Emil. Madame von Waldau machte ihn schwachmatt, und Manuela's Augen leuchteten.

„Versuche es nochmal, Emil! Ein Rosegg gibt niemals nach.“

„Ich fürchte, daß ich trotzdem unterliegen werde. Ich bin Madame von Waldau nicht gewachsen. Ah, da kommt Saint-Claire, der Glückliche! Ich muß auch ihm gratulieren. Nicht alle Tage fällt einem armen Teufel solches Glück zu.“

„Lady Manuela, versuchen Sie es, die Ehre der Roseggs zu retten, und übernehmen Sie die Partie“, lächelte Madame von Waldau. „Ich spiele zwar gut Schach, aber wer weiß, ob Sie mich nicht trotzdem niedermachen!“

„Nun, vielleicht gelingt es mir früher oder später. Ich besitze viel Entschlossenheit; Sie können es auch Eigenstimm nennen, wenn Ihnen die Bezeichnung besser gefällt. Wenn ich mir etwas in den Kopf setze, lasse ich nicht davon ab, bis es mir gelungen ist!“

„Nun so lassen Sie uns den Kampf beginnen!“

Es lag Spott in dem Klang ihrer Stimme, in dem Ausdruck ihrer Züge, und Manuela begriff recht wohl, daß ihre Worte eine tiefergehende Deutung hatten und nicht nur der Partie Schach galten.

Die beiden Damen ließen sich an dem Schachbrett nieder, und der Kampf begann, während lautlose Stille im Gemache herrschte.

„Ich glaube wahrlich, sie ist ihrer schönen Gegnerin gewachsen!“ sagte sich Alexander de Saint-Claire, während er seine Augen bewundernd auf dem

jungen Mädchen ruhen ließ, deren Kaltblütigkeit ihm imponierte.

Er war so von Bewunderung erfüllt, daß er sich unwillkürlich niederbeugte und einen Kuss auf die Stirn seiner Braut drückte, die lächelnd zu ihm emporblidete.

Madame von Waldau sah Blick und Lächeln und beschloß, zu gewinnen um jeden Preis.

Weshalb hätte sie ihre Feindin triumphieren lassen sollen, die ihr ruhig und selbstbewusst gegenüber saß, während in ihr alle Pulse fieberhaft schlugen?

Wie sie jenen Mann liebte und wie glücklich sie in seiner Liebe war!

„Der Mutter jenes Mädchens danke ich alles Leid, alle Schmach, welche im Leben über mich hereingebrochen sind. Wollte Gott, daß Manuela's Hochzeitstag bald bestimmt werde! Ich fasse es nicht, wie ich es so lange Jahre hindurch zuwege gebracht, so lange in Geduld zu warten. Ah, ein falscher Zug, Mylady!“ fügte sie ihrem Selbstgespräche laut hinzu. „Nun ist der Sieg mein!“

Aber ihr Triumph sollte sich als zu früh erweisen.

„Schachmatt!“ rief Manuela, sich erhebend, während ihre Augen hell ausleuchteten. „Ich wußte es ja, daß schließlich doch ich den Sieg davontragen würde!“

Der in diesem Augenblick die Flügelthüren öffnende Diener meldete, daß serviert sei, und Manuela ergriff den Arm ihres Verlobten und ließ sich von ihm nach dem Speisesaal führen.

„Manuela, du ahnst nicht, wie stolz ich auf deinen Erfolg bin!“ flüsterte Alexander seiner jungen Braut zu, während er mit ihr durch die glänzenden Zimmer schritt. „Diese angebliche Madame von Waldau hasst dich, wie nur eine Giftschlange gleich ihr zu hassen fähig ist!“

„Ich weiß es. Seit ich zum erstenmale in ihre grünlich schillernden Augen geblickt, habe ich sie erkannt. Sie hasst mich mehr, als alles in der Welt.“

„Aber weshalb? Du hast sie doch niemals zuvor gesehen, ehe sie hier in Rosegg aufgetaucht, und hast ihr demzufolge keinerlei Leid zugefügt?“

„Alexander, nicht immer sind es die, welche uns ein Leid angethan, die wir hassen. Nebenbei bemerkt, braucht der Haß gar keine besondere Begründung zu haben. Madame von Waldau und ich sind schroffe Gegensätze. Wir würden uns unter allen Umständen und Verhältnissen hassen. Wie sie darauf erpicht war, jene Partie zu gewinnen, so glaube ich, daß ich für wahr vor Born gestorben wäre, wenn ich ihr das Feld hätte räumen müssen!“

„Manuela, hüte dich vor ihr! Ich bin überzeugt, diese Frau beabsichtigt dir ein Leid zuzufügen, ehe sie dies Haus verläßt. Ob sie dich um deiner selbst willen oder in Erinnerung an deine Mutter hasst, thut nichts zur Sache. Die Thatsache läßt sich nicht in Abrede stellen, daß sie dich hasst — glühend hasst!“

„Ich fürchte mich nicht vor ihr!“ entgegnete Manuela, den Kopf mit einer stolzen Geberde emporrichtend. „Wenn es so weit kommt, daß wir uns in offenem Kampfe gegenüberstehen, dann kann es ihr ebenso gut geschehen, daß sie geschlagen wird, wie ihr dies jetzt bei der Schachpartie widerfahren ist. Dich kann sie mir doch nicht rauben, Alexander, und alles übrige vermag ich zu missen, wenn nur du, nur du mir zu eigen bleibst!“

Er beugte sich nieder und flüsterte ihr seine Antwort zu, welche Manuela's Antlitz vor Glück erstrahlen ließ, als sie an der gedeckten Tafel Platz nahm.

(Fortsetzung folgt.)

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Pfandbriefe, and Actien von Transport-Unternehmungen.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 188.

Donnerstag, den 20. August 1885.

(3151-3) Dienersstelle. Nr. 1608. Bei dem k. k. Bezirksgerichte Matschach ist eine Dienersstelle mit dem Gehalte jährlicher 250 fl. nebst der 25proc. Activitätszulage, dem Borrückungsrechte in den höheren Gehalt jährlicher 300 fl. und dem Bezuge der Amtskleidung in Erledigung gekommen.

(3221-2) Kundmachung. Nr. 18868. Am 1. September 1885 wird das einstweilen sistierte k. k. Postamt in Oberdorf reactivirt werden. Hieron wird das correspondierende Publicum in die Kenntnis gesetzt.

(3169-3) Kundmachung. Nr. 4946. Vom k. k. Bezirksgerichte Littai wird bekanntgegeben, dass die auf Grundlage der zum Zwecke der Anlegung eines neuen Grundbuches für die Catastralgemeinde Watsch gepflogenen Erhebungen verfassten Besitzbogen nebst den berichtigten Verzeichnissen der Liegenschaften, der Mappencopie und den Erhebungsprotokollen bis zum 28. August 1885 hiergerichts zur allgemeinen Einsicht aufliegen und dass an diesem Tage die weiteren Erhebungen gepflogen werden, falls gegen die Richtigkeit der Besitzbogen Einwendungen erhoben werden sollten.

(3242-1) Kundmachung Nr. 13718. Wegen Hintangabe der Herstellungsarbeiten beim Baue der Canäle in der Bahnhof- und Dampfmühlgasse wird am 24. August 1885, um 10 Uhr vormittags, im städtischen Rathssaale die schriftliche Offertverhandlung abgehalten werden.

Anzeigebblatt.

Hühneraugen-Tinctur. das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen sowie gegen Verhärtungen der Haut am Fusse. Hat den grossen Vortheil, dass selbes einfach mit einem Pinsel auf den leidenden Theil aufgetragen wird.

(3228-1) St. 6540. Naznanilo. V dan 4. septembra 1885 ob 11. uri dopoludne se bo pri podpisani sodniji druga eksekutivna dražba zemljišče Janeza Hönigsmanna iz Semiča pod vložno št. 1263, 1264 in 1265 davkarske občine Semič vršila.

(3229-1) St. 6541. Naznanilo. V dan 4. septembra 1885 ob 11. uri dopoludne se bo pri podpisani sodniji tretja eksekutivna dražba zemljišče Janeza Kralja iz Kapliš št. 9 pod kurrentno št. 118 grajsčine Gradac vršila.

(3227-1) St. 5835. Objava. C. kr. okrajna sodnija v Metliki naznanja s tem Antonu Gustinu, oziroma njegovim neznanim naslednikom, da je Katarina Žigon iz Metlike zoper njega pri tej sodniji zavoljo izknjižbe per 112 gld. s pristavkom tožbo vložila in da se je za ustno razpravo v skrajšanem postopku odločil dan na 12. septembra 1885.

To se toženemu naznanja z namenom, da on ob pravem času sam pride ali si drugega zastopnika izvoli, tudi ga tej sodniji naznani, sploh da redno postopati in vse opraviti more, kar je za njegovo zagovarjanje potrebno, sicer se bode ta pravdna reč s postavljenim skrbnikom po določbah sodnega postopnika obravnavala, in bi toženec, kateremu je sicer na voljo dano, pravne pripomočke tudi imenovanemu skrbniku podati, si nasledke svoje zamude sam pripisovati imel.

(3185-1) St. 3503. Oklic izvršilne zemljiščne dražbe. C. kr. okrajno sodišče v Velikih Laščah daje na znanje: Na prošnjo Franceta Straha iz Hočevja št. 18 dovoljuje se izvršilna dražba Franc Sternadovega, sodno na 830 gl. cenjenega zemljišča, vpisanega v vlogi št. 119 katastralne občine Zdenska Vas v Hočevji hišna št. 12. Za to določujejo se trije dražbeni dnevi, prvi na dan 5. septembra, drugi na 3. oktobra in tretji na 7. novembra 1885, vsakokrat od 10. do 12. ure dopoludne, pri tem sodišči v sobi s pristavkom, da se bode to zemljišče pri prvem in drugem roku le za ali čez cenitveno vrednost, pri tretjem roku pa tudi pod to vrednostjo oddalo.

Dražbeni pogoji, vsled katerih je posebno vsak ponudnik dolžan, pred ponudbo 10 proc. varščine v roke dražbenega komisarja položiti, cenitveni zapisnik in zemljeknjižni izpisek ležé v registraturi na ogled. C. kr. okrajna sodnija v Velikih Laščah, dne 8. julija 1885.

(3037-3) Nr. 4283. Dritte exec. Feilbietung. Es wird bekannt gemacht, dass in der Executionssache des Herrn Martin Hočevar von Gurksfeld gegen Herrn Josef Behani von Rassenfuß pcto. 18000 fl. wegen Erfolglosigkeit des ersten und zweiten Termines zur dritten executiven Feilbietung der im Edicte vom 17ten März 1885, Z. 1626, angeführten Realitäten am 2. September 1885, von 10 bis 12 Uhr hiergerichts, geschritten werden wird.

(3053-2) Nr. 2213. Kundmachung. Dem Damian Zaletel, respective seinen unbekanntem Rechtsnachfolgern, wurde über die Klage de praes. 16. Juni 1885, Z. 2213, des Johann Zaletel von Gabrovka wegen Löschung des Pfandrechtes pcto. 100 fl. sammt Anhang Christel Struna von Gabrovka als Curator ad actum bestellt und diesem der Klagsbescheid, womit im summarischen Verfahren die Tagsatzung auf den 4. September 1885, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde, zugestellt.

(3113-1) Nr. 2741. Dritte exec. Feilbietung. Nachdem zu der in der Executions-sache des Alois Frohm von Warburg (durch Herrn Dr. Stempichar, Advocat im Krainburg) gegen Josef Sajoviz von Zirnach mit dem Bescheide vom 20. April l. J., Z. 2741, auf den 6. August l. J. angeordneten zweiten Realfeilbietung kein Kauflustiger erschienen ist, so wird zur dritten, auf den 7. September l. J. hieramts bestimmten Feilbietung geschritten. R. k. Bezirksgericht Krainburg, am 6. August 1885.